

JEANIENE FROST
Gefährtin der Dämmerung

Buch

Eigentlich müsste die Halbvampirin Cat ihr Leben so richtig genießen. Denn mit ihrem untoten Geliebten Bones an ihrer Seite ist sie sehr erfolgreich darin, Menschen vor den Ränken und Taten der Vampire zu schützen. Doch dann fliegt ihre Tarnung auf – und Cat wird selbst zur Zielscheibe der mörderischen Blutsauger.

Als wäre das noch nicht genug, hat sich eine Frau aus Bones' bewegter Vergangenheit entschlossen, den Vampir unter die Erde zu bringen – und dafür zu sorgen, dass er diesmal auch dort bleibt!

Cat, die sich selbst im Fadenkreuz eines rachedurstigen Vampirs befindet, muss nun Bones helfen, einen Zauber aufzuhalten, der auch ihn endgültig vernichten würde. Und die Fähigkeiten und Kniffe, die sie sich als Sonderagentin erworben hat, werden hier nicht reichen. Und so bleibt Cat nichts anderes, als sich ihrem vampirischen Erbe zu stellen, wenn sie ihren Geliebten – und sich selbst – retten will ...

Bei Blanvalet von Jeaniene Frost lieferbar:

1. Blutrote Küsse
2. Kuss der Nacht
3. Gefährtin der Dämmerung

Jeaniene Frost

Gefährtin der Dämmerung

Roman

Aus dem Englischen
von Sandra Müller

blanvalet

Die amerikanische Originalausgabe erschien unter dem Titel
»At Grave's End (Night Huntress 3)«
bei Avon, New York.

2. Auflage
Deutsche Erstausgabe April 2010
Copyright © der Originalausgabe 2009 by Jeaniene Frost
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2010 by
Blanvalet in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Redaktion: Rainer Michael Rahn
HK · Herstellung: RF
Satz: omnisatz GmbH, Berlin

eISBN: 978-3-641-07169-1

www.blanvalet.de

*Meinem Ehemann gewidmet,
für seine vorbehaltlose Akzeptanz
und bedingungslose Liebe,
dafür, dass er lacht,
statt wütend zu werden,
und mehr an andere als an sich selbst denkt.
Ich schätze mich glücklich.*

I

Der Mann lächelte, und ich ließ kurz sein Gesicht auf mich wirken. Seine Augen hatten einen hübschen eisblauen Farbton, der mich an Huskyaugen erinnerte. Aber der Mann neben mir war kein Tier. Ein Mensch allerdings auch nicht.

»Ich muss jetzt los, Nick«, sagte ich. »Danke für die Drinks.«

Er strich mir über den Arm. »Nimm noch einen. Dann kann ich dein schönes Gesicht noch ein bisschen länger genießen.«

Ich verkniff mir ein Schnauben. Was für ein Schleimer. Fragte sich nur, warum er mir dauernd in den Ausschnitt glotzte, wenn er so auf mein Gesicht abfuhr.

»Also schön. Barkeeper ...«

»Lass mich raten.« Die laute Stimme kam vom anderen Ende des Nachtclubs. Ein unbekanntes Gesicht grinste mich an. »Einen Gin Tonic, Gevatterin?«

Scheiße.

Nick erstarrte. Dann tat er, was ich befürchtet hatte ... er rannte los.

»Alarmstufe Rot!«, rief ich und setzte der fliehenden Gestalt hinterher. Schwerebewaffnete, schwarz vermummte Männer drängten sich an den Gästen vorbei in die Bar.

Im Rennen schleuderte Nick mir Menschen wie Wurfgeschosse entgegen. Schreiende, wild um sich schlagende Gestalten trafen mich. Sie aufzufangen und gleichzeitig mit einem silbernen Wurfmesser auf Nicks Herz zu zielen erwies sich

als schwierig. Eine meiner Klingen landete in seiner Brust, zu weit seitlich allerdings, sodass sie sein Herz verfehlte. Trotzdem konnte ich nicht zulassen, dass die Menschen einfach wie Abfall zu Boden fielen. Nick hielt sie vielleicht dafür, ich aber nicht.

Meine Männer verteilten sich im Club, bewachten die Ausgänge und versuchten, die verbleibenden Gäste aus der Gefahrenzone zu lotsen.

Nick hatte die gegenüberliegende Wand erreicht, konnte nicht weiter und sah sich hektisch um. Ich kam mit meinen Silbermessern immer näher, und meine Männer bedrohten ihn mit ihren gezückten Desert Eagles.

»Du bist umstellt«, verkündete ich das Offensichtliche. »Mach mich nicht sauer. Wenn ich sauer bin, findest du mich bestimmt nicht mehr hübsch. Lass die Mädchen los.«

Er hatte zwei Mädchen bei ihren zarten Kehlen gepackt. Als ich das Entsetzen in dem Blick der jungen Frauen sah, flammte Zorn in mir auf. Nur Feiglinge versteckten sich hinter Geiseln. Oder Mörder wie Nick.

»Lass mich gehen, dann lasse ich die Mädchen gehen, Gvatterin«, zischte Nick. Sein Tonfall war nun alles andere als charmant. »Ich hätte es wissen müssen. Deine Haut ist zu perfekt für eine Sterbliche, auch wenn dein Herz schlägt und deine Augen nicht grau sind.«

»Farbige Kontaktlinsen. Heutzutage ist alles möglich.«

Nicks eisblaue Augen begannen vampirgrün zu leuchten, und seine Reißzähne kamen zum Vorschein.

»Es war ein Unfall«, kreischte er. »Ich wollte sie nicht umbringen, ich habe bloß zu lange gesaugt.«

Ein Unfall? Das sollte ja wohl ein Witz sein. »Ihr sich verlangsamender Herzschlag hätte dich warnen müssen«, gab ich zurück. »Versuch nicht, mich zu verscheißern, ich bin selbst mit einem Vampir zusammen, und dem ist so ein Malheur noch nie passiert.«

Nick erlebte noch mehr, falls das überhaupt möglich war.
»Und wenn *du* hier bist ...«

»Stimmt genau, mein Freund.«

Die Stimme hatte einen britischen Akzent und einen vernichtenden Tonfall. Unsichtbare Kraftwellen schwappten mir über den Rücken, als meine Leute beiseitrateten, um Bones, den Vampir, dem ich mein Vertrauen – und mein Herz – geschenkt hatte, durchzulassen.

Nick ließ sich nicht wie erhofft ablenken. Nein, seine Augen blieben auf mich gerichtet, als er sich plötzlich das Messer aus dem Leib riss und es einem der Mädchen in die Brust stieß.

Ich keuchte und fing die junge Frau instinktiv auf, als Nick sie mir entgegenwarf.

»Hilf ihr!«, rief ich Bones zu, der schon hinter Nick herstürzen wollte. Das Mädchen war so stark verletzt, dass es nur noch wenige Augenblicke zu leben hatte, wenn Bones es nicht heilte.

Ich hörte Bones leise fluchen, bevor er die Verfolgung aufgab, herumwirbelte und neben dem Mädchen auf die Knie sank. Ebenfalls fluchend setzte ich dem Vampir nach. Schüsse fielen, aber nur wenige. Meine Leute konnten nicht einfach munter drauflosballern, solange noch Gäste zu den Ausgängen strömten und Nick das zweite Mädchen wie einen Schild vor sich hielt. Nick war das ebenso klar wie mir.

Mit einem Satz sprang er über die Köpfe der Anwesenden hinweg; die Gesetze der Schwerkraft schienen für ihn nicht zu gelten. Er schleuderte das Mädchen einem meiner Teammitglieder entgegen. Der Körper riss den Soldaten zu Boden, und Nick schnappte sich die Pistole des Mannes.

Ich warf noch drei Messer nach dem Vampir, konnte aber in dem Tohuwabohu schlecht zielen. Nick kreischte auf, als sich die Klingen in seinen Rücken bohrten und das Herz verfehlten. Dann drehte er sich um und feuerte auf mich.

In Sekundenbruchteilen wurde mir bewusst, dass die Kugeln die Umstehenden treffen würden, wenn ich mich duckte. Im Gegensatz zu mir waren sie keine Halbvampire und schwebten daher in Lebensgefahr. Also holte ich tief Luft ... und spürte im nächsten Augenblick, wie ich herumgerissen wurde. Bones drückte meinen Kopf an seine Brust, während sein Körper von drei heftigen Einschlägen erschüttert wurde. Die Kugeln, die eigentlich mich hätten treffen sollen.

Bones ließ mich los, drehte sich mit einem Ruck um und stürmte quer durch den Raum auf Nick zu, der sich gerade wieder eine Geisel schnappen wollte. Er kam nicht dazu. Bones warf sich mit solcher Wucht auf ihn, dass beide durch die Wand krachten. Ich rannte los, sprang mit ein paar Sätzen über die Umstehenden hinweg und bekam gerade noch mit, wie Bones das Messer in Nicks Brust herumdrehte.

Ich war erleichtert. Das bedeutete das Ende für Nick.

Bones drehte das Messer zur Sicherheit noch ein letztes Mal in der Wunde und riss es dann aus der Brust des Vampirs. Sein Blick richtete sich auf mich.

»Du blutest«, stellte er besorgt fest.

Ich fasste mir an die Wange, wo mich irgendein Gürtel oder Schuh getroffen hatte, als Nick versucht hatte, mich mit menschlichen Wurfgeschossen auszubremsen.

»Du hast gerade ein paar Kugeln abbekommen und machst dir Sorgen wegen *meines* kleinen Kratzers?«

Bones kam zu mir und berührte mein Gesicht. »Mein Körper heilt in Sekunden, Süße. Deiner nicht.«

Ich wusste zwar, dass er die Wahrheit sagte, konnte es mir aber nicht verkneifen, seinen Rücken abzutasten, um mich zu vergewissern, dass seine Haut intakt war, die Kugeln kein zeretztes Fleisch hinterlassen hatten.

»Du musst übrigens auch noch jede Menge andere Verletz-

te heilen, wo wir gerade davon sprechen. Um meinen Kratzer kannst du dich später kümmern.«

Bones ignorierte meine Bemerkung, ritzte sich mit einem Reißzahn den Daumen auf und legte ihn mir erst auf den Schnitt an meiner Wange und dann an die Lippen.

»Für mich kommst du immer an erster Stelle, Kätzchen.«

Nur Bones nannte mich so. Für meine Mutter war ich Catherine, für mein Team Cat und für die Untoten die Gevatterin Tod.

Ich leckte das Blut von seinem Finger. Diskutieren war zwecklos, das wusste ich aus Erfahrung. Außerdem hätte ich an Bones' Stelle ähnlich gehandelt.

»Na dann«, sagte ich, als meine Wange nicht mehr brannte. »Bringen wir's hinter uns.«

Die junge Frau, die Nick meinen Männern entgegengeworfen hatte, lag ein Stück weit entfernt. Bones musterte sie kurz, sah, dass sie körperlich unversehrt war, und näherte sich ihr.

»Das ist ... er ist doch kein ...«, fing sie an zu stammeln, als sie seine Fänge und die grün leuchtenden Augen sah.

Ich tätschelte ihr die Schulter. »Keine Sorge. In zehn Minuten wirst du dich an nichts mehr erinnern.«

»A...aber was ...?«

Ich ignorierte ihr restliches Gestotter und nahm die anderen Opfer in Augenschein. Abgesehen von Nick schienen glücklicherweise alle mit dem Leben davongekommen zu sein. Die andere Geisel war bereits von Bones geheilt worden. Nur ein Blutfleck auf ihrer Brust und ihr zerrissenes Oberteil zeigten noch an, wo das Messer sie verletzt hatte. Wir hatten Glück.

»Schadensbilanz?«, wandte ich mich an Cooper, der kniend über einen der Gäste gebeugt war, den Nick nach mir geworfen hatte.

»Lässt sich verkraften, Boss. Mehrere Knochenbrüche, Abschürfungen, Quetschungen, das Übliche.«

Ich sah zu, wie Bones zwischen den Verletzten hin und her

ging und denen, die es schlimmer erwischt hatte, ein paar Tropfen seines Blutes verabreichte. Vampirblut war einfach das beste Heilmittel.

»Noch mal Alarmstufe Rot, *querida*«, informierte mich Juan, einer meiner beiden Hauptleute. Er deutete auf den vorlauten Vampir am anderen Ende des Raums, der gerade von Dave, dem anderen Hauptmann, dingfest gemacht wurde. Dave war ein Ghul und konnte dem zappelnden Vampir Paroli bieten. Meinen menschlichen Teammitgliedern wäre das kaum möglich gewesen.

Ich nickte. »Ja, leider.«

Juan seufzte. »Das waren jetzt schon drei hintereinander. Ist wirklich schwer, deine Identität geheim zu halten, sogar wenn du deine Augen- und Haarfarbe änderst.«

Das hörte ich nicht zum ersten Mal. Ich fing Bones' Blick auf. *Hab ich dir doch gesagt*, gab sein Gesichtsausdruck deutlich zu verstehen.

In den vergangenen Monaten war unsere Situation tatsächlich immer gefährlicher geworden. Zu viele Untote wussten, dass eine Halbvampirin Jagd auf sie machte, und waren gewarnt.

Ich warf dem dingfest gemachten Vampir einen bösen Blick zu. »Danke, dass du meine Tarnung hast auffliegen lassen.«

»Ich wollte dir nur einen ausgeben«, stammelte er. »Ich war mir nicht mal sicher, ob du es wirklich bist, aber deine Haut ... die war einfach zu perfekt für eine Sterbliche, obwohl du atmest. Und du hast rotes Haar, das habe ich gesehen, als du den Arm gehoben hast. Die kleinen Haarstoppeln in deiner Achselhöhle sind nicht blond.«

Ungläubig hob ich den Arm und inspizierte die rasierte Haut darunter. Man höre und staune.

Dave riskierte ebenfalls einen Blick. »Er hat recht. Wer hätte gedacht, dass dir jemand unter die Arme gucken würde.«

Ja, wer hätte das gedacht. Frustriert fuhr ich mir mit der Hand

durch mein gefärbtes Blondhaar. Jetzt hatte ich alle Farben durch. Auch mit Schwarz und Braun hatte ich es schon versucht, dazu kamen noch Kontaktlinsen in den unterschiedlichsten Farben, aber in letzter Zeit hatte das alles nicht mehr funktioniert.

»Juan, halt mal«, sagte ich und gab ihm meine Messer. Nach mehrmaligem Blinzeln hatte ich mir die braunen Kontaktlinsen aus den Augen gefischt. Ah, welche Erleichterung! Die hatten mich schon den ganzen Abend genervt.

»Darf ich mal sehen?«, mischte sich der Vampir ein. »Ich hab davon gehört, aber kannst du es mal vormachen?«

Daves Griff wurde fester. »Sie ist keine Jahrmarktsattraktion.«

»Nicht?« Ich seufzte und ließ meine Augen aufleuchten.

Sie strahlten wie zwei smaragdfarbene Scheinwerfer, wie es sich für Vampiraugen unter bestimmten Umständen gehört. Ein unumstößlicher Beweis meiner Abstammung.

»Ich heiße Ernie. Ich gehöre zu Two-Chains Sippe. Two-Chain ist ein Freund von Bones, du kannst mich also nicht einfach umbringen.«

»Wer braucht schon Feinde, wenn er solche Freunde hat?«, gab Bones sarkastisch zurück. Er hatte sich wieder zu mir gesellt, nachdem er alle Verletzten geheilt und ihnen kraft vampirischer Gedankenkontrolle falsche Erinnerungen eingegeben hatte.

»Du hast meine Freundin ja quasi zum Abschuss freigegeben, als du ihren Namen durch die ganze Bar gebrüllt hast«, fuhr Bones fort. »Allein dafür sollte ich dir eigentlich schon die Eier abreißen und sie dir zum Fraß vorsetzen.«

Manch einer hätte das nur so dahingesagt. Aber nicht Bones. Er bluffte nie. Ernie kannte seinen Ruf offensichtlich. Er presste die Schenkel zusammen.

»Bitte nicht«, flehte er. »Ich wollte ihr doch nichts Böses, ich schwör's bei Kain.«

»Schon klar.« Bones' Stimme war eisig. »Aber wenn du lügst, wird dir nicht mal mehr der Erschaffer aller Vampire helfen können. Kätzchen, bis ich sicher sein kann, dass er wirklich einer von Two-Chains Leuten ist, soll er im Stützpunkt untergebracht werden, und zwar in der Kapsel.«

Bones wandte sich an mich, weil ich im Job seine Vorgesetzte war. Innerhalb der Vampirgesellschaft jedoch hatte Bones mit seinen über zweihundert Jahren einen weitaus höheren Rang als ich.

»Geht in Ordnung. Aber in der Kapsel wird's ihm gar nicht gefallen.«

Bones' Lachen klang ein wenig bitter. Er wusste aus eigener Erfahrung, wie ungemütlich es in unserer Vampirtransportvorrichtung war.

»Wenn er lügt, hat er bald ganz andere Sorgen.«

Cooper kam zu uns. »Boss, die Kapsel ist bereit.«

»Mach ihn darin fest. Hier muss so schnell wie möglich wieder Ruhe einkehren.«

Mein Stellvertreter, Tate Bradley, betrat den Club. Aus dunkelblauen Augen sah er sich im Raum nach mir um.

»Cat, das war jetzt das dritte Mal, dass dich jemand erkannt hat.«

Das wusste ich selbst. »Wir müssen uns einfach eine bessere Tarnung einfallen lassen. Und zwar schnell, vor dem Job nächste Woche.«

Tate ließ sich von meinem Tonfall nicht beschwichtigen. »Du spielst mit deinem Leben, wenn du ein so hohes Risiko eingehst. Der Nächste, der dich erkennt, zieht vielleicht eine Knarre, statt dir einen Drink zu spendieren. Das Ganze wird zu gefährlich, selbst für deine Verhältnisse.«

»Mach mir keine Vorschriften, Tate. Ich bin der Boss, also fang nicht an, den großen Bruder zu spielen.«

»Du weißt, dass meine Gefühle für dich alles andere als *brüderlich* sind.«

Ehe ich mich versah, hatte Bones Tate am Schlafittchen gepackt. Die Füße des Mannes baumelten ein gutes Stück über dem Fußboden in der Luft. Tates Kommentar hatte mich so wütend gemacht, dass es einen Augenblick dauerte, bis ich Bones anwies, ihn loszulassen.

Hätte ich Tate nicht seit Jahren gekannt, wäre ich ihm selbst an die Gurgel gegangen, weil er sich ununterbrochen an mich heranschmiss, nur um Bones zu provozieren.

Statt zu treten oder wild um sich zu schlagen, verzog Tate das Gesicht zu einer Art Grinsen.

»Was willst du machen, Gruftie«, keuchte er. »Mich umbringen?«

»Lass ihn runter, Bones. Sein loses Mundwerk ist im Augenblick unser geringstes Problem«, sagte ich. »Wir müssen hier fertig werden, Ernies Identität überprüfen, Don Bericht erstatten und nach Hause fahren. Komm schon, der Mond steht hoch am Himmel.«

»Eines Tages treibst du es zu weit«, knurrte Bones und ließ Tate abrupt los.

Ich warf dem Soldaten einen warnenden Blick zu. Auch ich befürchtete, dass er einmal zu weit ging. Tate war mein Freund, und er bedeutete mir viel, aber seine Gefühle für mich waren gänzlich anderer Natur. Dass Tate in letzter Zeit entschlossen war, diese Gefühle auch zu zeigen, machte alles noch schlimmer, insbesondere wenn er es vor Bones tat.

Sein Verhalten wirkte wie das sprichwörtliche rote Tuch auf den Stier. Vampire waren nicht gerade dafür bekannt, dass sie gern teilten. Bisher hatte ich zwar verhindern können, dass die beiden ernsthaft aneinandergerieten, sollte Tate aber so weitermachen, würde er es nicht überleben.

»Senator Thompson wird mit Genugtuung hören, dass der Mörder seiner Tochter bestraft wurde«, sagte mein Onkel und Vorgesetzter, Don Williams, als wir später in seinem Büro saßen. »Cat, man hat mir gesagt, du bist wieder erkannt worden. Das ist jetzt schon das dritte Mal.«

»Ich hätte da eine Idee«, antwortete ich. »Tu dich doch einfach mit Tate und Juan zusammen und verkünde es der ganzen Welt. Ich weiß verdammt noch mal selbst, dass es zum dritten Mal passiert ist, Don!«

Er störte sich nicht an meiner Ausdrucksweise. An meinen ersten zweiundzwanzig Lebensjahren hatte Don keinen Anteil gehabt, dafür aber die letzten fünf umso intensiver miterlebt. Vor ein paar Monaten erst hatte ich überhaupt von unserer Verwandtschaft erfahren. Don hatte sie mir verschwiegen, weil ich nicht wissen sollte, dass der Vampir, der – angeblich – meine Mutter vergewaltigt hatte, sein Bruder war.

»Wir werden uns einen anderen weiblichen Lockvogel suchen müssen«, stellte Don fest. »Deine Rolle als Teamleiterin steht außer Frage, Cat, aber es ist einfach zu riskant, dich weiter als Köder einzusetzen. Bones stimmt mir sicher zu.«

Ich stieß ein spöttisches Lachen aus. Die Tatsache, dass ich regelmäßig mein Leben aufs Spiel setzte, war Bones ungefähr so verhasst wie mir mein Vater.

»Worauf du dich verlassen kannst. Bones würde vor Freude auf deinem Grab tanzen, wenn du mich dazu bringst, meinen Job aufzugeben.«

Bones, der das offensichtlich auch so sah, zog ungerührt eine Augenbraue hoch.

»Du würdest ihn doch nur dazu bringen, Don wieder auszubuddeln, Cat«, warf Dave spöttisch lächelnd ein.

Ich lächelte zurück, als ich daran dachte, wie wir Dave aus dem Grab geholt hatten, als der bei einem Einsatz ums Leben

gekommen war. Dass Vampirblut ein äußerst potentes Allheilmittel war, hatte ich vorher zwar auch schon gewusst, dass aber ein tödlich Verletzter als Ghul wiederauferstehen konnte, wenn er vor Todeseintritt davon trank, war mir bis dahin nicht bekannt gewesen.

Don hüstelte. »Wie dem auch sei, wir alle sind der Meinung, dass es für dich zu gefährlich ist, weiter als Lockvogel zu fungieren. Denk an die Unbeteiligten, Cat. Jedes Mal, wenn wir Alarmstufe Rot haben, geraten Menschen in Lebensgefahr.«

Er hatte recht. Der heutige Abend war das beste Beispiel. In die Enge getrieben reagierten Vampire und Ghule schnell panisch. Zudem eilte mir der Ruf voraus, keine Gefangenen zu machen, und was hatten sie schon zu verlieren, wenn sie so viele Menschen wie möglich mit in den Tod rissen?

»Scheiße.« Ich gab mich geschlagen. »Aber dank deiner sexistischen Vorschriften haben wir keine weiblichen Teammitglieder, Don, und nächste Woche steht wieder ein Einsatz an. Uns bleibt also nicht genug Zeit, um eine qualifizierte Soldatin aufzutreiben, ihr zu offenbaren, dass es Vampire und Ghule gibt, sie mit den nötigen Selbstverteidigungstaktiken vertraut zu machen und dann adrett herausgeputzt in die Schlacht zu schicken.«

Nach diesen Einwänden herrschte Schweigen. Don zupfte an seiner Augenbraue, Juan piffte vor sich hin, und Dave ließ die Nackenwirbel knacken.

»Wie wäre es mit Belinda?«, mischte sich Tate ein.

Ich starrte ihn ungläubig an. »Die Frau ist eine Mörderin.«

Tate schnaubte. »Ja, aber als Trainingshilfe für die Männer hat sie gute Arbeit geleistet. Wegen guter Führung haben wir ihr in Aussicht gestellt, dass sie in zehn Jahren freikommt. Wenn wir sie zu Einsätzen mitnehmen, können wir vielleicht besser beurteilen, ob sie wirklich vom Saulus zum Paulus geworden ist, wie sie behauptet.«

Bones zuckte leicht mit den Schultern. »Riskante Angelegenheit, aber Belinda ist eine Vampirin und daher stark genug für den Job. Außerdem sieht sie gut genug aus, um den Lockvogel spielen zu können, und wir würden sie nicht erst ausbilden müssen.«

Ich konnte Belinda nicht ausstehen, was nicht nur daran lag, dass sie schon einmal versucht hatte, mich umzubringen. Sie und Bones hatten eine gemeinsame Vergangenheit, in der Bones' Geburtstagsfeier, eine zweite Vampirin namens Annette, zwei sterbliche Mädels und sehr wenige Worte eine Rolle spielten.

»Don?«, wandte ich mich an meinen Boss.

»Nächste Woche versuchen wir es mit Belinda«, verkündete er nach einer Weile. »Wenn sie es nicht bringt, sehen wir uns nach einem geeigneten Ersatz um.«

Eine Vampirin sollte uns helfen, ihre Artgenossen zu ködern und umzubringen. Klang fast so verrückt wie unsere bisherige Strategie, nämlich mich, eine Halbvampirin, dazu zu benutzen.

»Da wäre noch etwas«, bemerkte Don abschließend. »Als Bones vor drei Monaten unserem Team beigetreten ist, haben wir eine Vereinbarung getroffen. Seinen wichtigsten Beitrag zu unserer Arbeit habe ich noch nicht eingefordert ... bis heute.«

Ich fuhr zusammen. Mir war klar, worauf er hinauswollte. Zu meiner Linken zog Bones gelangweilt eine Augenbraue hoch.

»Was unsere Abmachung anbelangt, werde ich keinen Rückzieher machen. Sag mir also, wen ich für dich in einen Vampir verwandeln soll.«

»Mich.«

Tate hatte das gesagt. Ich sah ihn an.

»Du hasst Vampire!«, platzte es aus mir heraus. »Warum willst du dann einer werden?«

»Ich hasse *Bones*«, pflichtete Tate mir ohne Umschweife bei.

»Aber du selbst hast einmal gesagt, dass es die Persönlichkeit ist, die den Charakter eines Vampirs ausmacht, und nicht umgekehrt. Was bedeutet, dass ich Bones auch als Menschen gehasst hätte.«

Klasse, dachte ich, von Tates Anliegen noch immer schockiert. *Wenigstens hat er keine Vorurteile mehr gegen Untote. Na dann.*

Bones musterte Don. »Ich brauche Zeit, um ihn auf den Übertritt vorzubereiten, und eins möchte ich gleich klarstellen.« Er wandte sich wieder Tate zu. »Dadurch wirst du nicht erreichen, dass Cat dich liebt.«

Ich wandte den Blick ab. Bones hatte laut ausgesprochen, was auch mir insgeheim Sorge bereitete. Gott, hoffentlich war ich nicht der Grund für Tates Entscheidung, sich als Erster aus unserem Team in einen Vampir verwandeln zu lassen.

»Ich liebe dich als Freund, Tate.« Meine Stimme war leise. Es war mir unangenehm, das vor so vielen Leuten sagen zu müssen, aber alle hier wussten über Tates Gefühle Bescheid. In letzter Zeit hatte er keinen großen Hehl mehr daraus gemacht. »Du bist sogar einer meiner besten Freunde. Aber mehr eben nicht.«

Don räusperte sich. »Wenn von deiner und Bones' Seite keine weiteren Bedenken vorliegen, tun Tates Gefühle hier nichts zur Sache.«

»Seine Motive aber sehr wohl«, widersprach Bones prompt. »Was, wenn es ihn verbittert, dass er mir Cat nicht wegnehmen kann? Und lass mich dir versichern, Kumpel, das wirst du nicht. Bleibt also die Frage: Will er es selbst, oder tut er es für sie? Basiert seine Entscheidung auf den falschen Gründen, wird er nämlich ausreichend Zeit haben, sie zu bereuen.«

Schließlich äußerte sich auch Tate. »Meine Gründe gehen nur mich etwas an, und meine Arbeitsmoral wird nicht darunter leiden.«

Bones schenkte ihm ein schmallippiges Lächeln. »In hundert Jahren wird es diesen Job und deinen Boss längst nicht mehr geben, aber du wirst immer noch mein Geschöpf sein. Du schuldest mir Treue, bis ich dir erlaube, deine eigene Sippe zu gründen, oder bis du mich zum Duell herausforderst und dir dein Recht erkämpfst. Bist du dir sicher, dass du dich darauf einlassen willst?«

»Ich werde schon klarkommen«, antwortete Tate knapp.

Bones zuckte mit den Schultern. »Dann also abgemacht. Wenn alles gut geht, bekommst du deinen Vampir, Don. Wie ich es versprochen habe.«

Dons Gesichtsausdruck wirkte gleichermaßen grimmig wie zufrieden. »Ich hoffe, ich werde es nicht bereuen.«

Das hoffte ich auch.

2

Später erwachte ich allein in unserem Bett. Ich sah mich schläfrig um und stellte fest, dass Bones nicht da war. Neugierig ging ich nach unten, wo ich ihn auf der Couch im Wohnzimmer vorfand.

Er starrte durch das Fenster auf den fernen Gebirgskamm. Vampire konnten vollkommen reglos dasitzen, starr wie Statuen. Schön genug für ein Kunstwerk war Bones jedenfalls. Sein dunkelbraunes Haar wirkte im Mondlicht heller. Er trug es jetzt wieder in seiner natürlichen Farbe, nicht mehr blond gefärbt, um bei Einsätzen weniger aufzufallen. Die matten Silberstrahlen beschiene auch sanft das Relief seines alabasternen Körpers, betonten die muskulöse Statur. Seine dunkleren Brauen hatten fast die gleiche Farbe wie seine Augen – wenn diese nicht vampirgrün leuchteten. Als er den Kopf drehte und mich in der

Tür stehen sah, ließen Schatten seine hohen Wangenknochen noch edler wirken.

»Hey.« Ich zog meinen Bademantel enger um mich, als ich seine Anspannung spürte. »Stimmt was nicht?«

»Alles in Ordnung, Schatz. Bin bloß ein bisschen nervös.«

Ich merkte auf und setzte mich neben ihn. »Du bist doch sonst nie nervös.«

Bones lächelte. »Ich habe etwas für dich. Ich weiß allerdings nicht, ob du es haben willst.«

»Warum sollte ich es nicht haben wollen?«

Bones glitt von der Couch und kniete sich vor mich hin. Ich kapierte immer noch nichts. Erst als ich das kleine schwarze Samtkästchen in seiner Hand sah, kam mir die Erleuchtung.

»Catherine.« Hätte ich seine Absicht noch nicht erkannt, wäre ich durch die Nennung meines vollen Namens darauf gekommen. »Catherine Kathleen Crawfield, willst du mich heiraten?«

Erst jetzt merkte ich, wie sehr ich mir gewünscht hatte, dass Bones mich das fragen würde. Klar, nach vampirischem Recht waren wir bereits verheiratet, aber der blutige Handschlag, mit dem Bones mich zur Frau genommen hatte, war so gar nicht das, was ich mir als kleines Mädchen unter einer Traumhochzeit vorgestellt hatte. Außerdem hatte Bones es getan, um einen handfesten Krieg zwischen seiner Sippe und der seines Erzeugers Ian zu verhindern, der ebenfalls glaubte, Anspruch auf mich zu haben.

Als ich Bones nun aber ansah, verblassten all meine kindischen Träumereien. Er war zwar kein Märchenprinz, sondern ein Vampir, ehemaliger Gigolo und Auftragskiller, doch nun, da er, der Mann, den ich so abgöttisch liebte, auf Knien um meine Hand anhielt, hätte keine Märchenheldin bewegter sein können als ich. Die Rührung schnürte mir die Kehle zu. Womit hatte ich so viel Glück verdient?

Bones schnaubte in gespielter Entrüstung. »Ausgerechnet

jetzt fehlen dir die Worte. Sag doch bitte einfach ja oder nein. Die Spannung bringt mich noch um.«

»Ja.«

Tränen traten mir in die Augen, und ich lachte, weil ich vor lauter Freude hätte platzen mögen.

Etwas Kühles und Hartes wurde mir über den Finger gestreift. Vor meinen Augen war alles so verschwommen, dass ich kaum erkennen konnte, was es war, aber ich sah etwas Rotes aufblitzen.

»Den habe ich vor fast fünf Jahren schleifen und fassen lassen«, sagte Bones. »Ich weiß, du denkst, ich hätte dich nur geheiratet, weil ich keine andere Wahl hatte, aber das stimmt nicht. Ich wollte dich immer schon zur Frau nehmen, Kätzchen.«

Zum ungefähr tausendsten Mal bereute ich es, Bones damals verlassen zu haben. Ich hatte geglaubt, ihn zu beschützen, aber wie sich herausstellte, hatte ich uns beiden nur unnötiges Leid zugefügt.

»Wie konnte es dich nur nervös machen, mich zu fragen, ob ich dich heiraten will, Bones? Ich würde für dich sterben. Warum sollte ich dann nicht mit dir leben wollen?«

Er gab mir einen langen, innigen Kuss, und als ich mich schließlich von ihm losriss, um Atem zu schöpfen, hauchte er mir die nächsten Worte auf die Lippen.

»Genau das will ich auch.«

Später lag ich in seinen Armen und erwartete den heranbrechenden Tag, der nicht mehr fern war.

»Willst du irgendwohin fahren oder lieber ganz groß feiern?«, fragte ich schläfrig.

Bones lächelte. »Du weißt doch, wie wir Vampire sind, Schatz. Wir lassen es immer gern krachen. Mir ist klar, dass die vampirische Zeremonie nicht das war, was du dir unter einer Hochzeit vorstellst, also will ich, dass du noch eine richtige bekommst.«

Ich stieß ein amüsiertes Schnauben aus. »Wow, eine große Feier. Dürfte ein bisschen dauern, dem Partyservice zu erklären, was wir essen wollen. Hauptspeisen zur Wahl: Rind oder Meeresfrüchte für die Sterblichen, rohes Fleisch und Körperteile für die Ghule ... und ein Fässchen frisches warmes Blut an der Bar für die Vampire. Gott, ich kann mir schon das Gesicht meiner Mutter vorstellen.«

Bones' Lächeln wurde diabolisch, und er sprang auf. Neugierig beobachtete ich, wie er durchs Zimmer ging und eine Nummer in sein Handy eintippte.

»Justina.«

Kaum hörte ich den Namen meiner Mutter, rannte ich Bones hinterher. Der ergriff die Flucht, versuchte, sein Lachen zu unterdrücken, und redete weiter.

»Ja, ich bin's, Bones. Na, na, das war aber ein böses Wort ... hmhm, du mich auch, Justina ...«

»Gib mir das Handy«, befahl ich.

Er ließ mich einfach stehen. Seit ihrer Begegnung mit meinem Vater hatte meine Mutter einen krankhaften Hass auf Vampire. Sie hatte sogar schon versucht, Bones umbringen zu lassen – zweimal –, weshalb es ihm jetzt auch solchen Spaß machte, ihr eins auszuwischen.

»Eigentlich habe ich ja nicht angerufen, um mir anzuhören, was für ein untoter Mordgeselle ich bin ... ach ja, und ein mieser Stricher auch. Habe ich dir schon mal erzählt, dass meine Mutter auch auf den Strich gegangen ist? Nicht? Also wirklich, meine Familie ist schon seit Generationen im horizontalen Gewerbe tätig ...«

Ich hielt den Atem an, als Bones meiner Mutter dieses neue Detail aus seiner Vergangenheit offenbarte. Inzwischen war sie bestimmt auf hundertachtzig.

»... eigentlich wollte ich dir eine freudige Nachricht verkün-



Jeaniene Frost

Gefährtin der Dämmerung

Roman
Cat & Bones 3

eBook
ISBN: 978-3-641-07169-1

Blanvalet

Erscheinungstermin: Oktober 2011

Ein fesselnder Vampir-Roman mit einem unwiderstehlichen Liebespaar

Die Halbvampirin Cat und ihr geliebter Bones schützen die Menschheit vor den Vampiren. Da fliegt ihre Tarnung auf und Cat wird selbst zur Zielscheibe der Blutsauger. Gleichzeitig wird Bones von der Vergangenheit eingeholt. Cat bleibt nur eine Möglichkeit, Bones und sich selbst zu retten – sie muss sich ihrem vampirischen Erbe stellen!

Eine coole Vampirjägerin, jede Menge Action und eine schier unmögliche Liebe.